

bene „Vermittlungsgebühr“ (S. 200) oder um Richards angebliche Homosexualität (S. 254, 287) geht. Parallel zur inhaltlichen Blütenlese könnte man eine sprachliche betreiben, die immerhin so etwas wie ein Lesevergnügen aufkommen läßt (z. B. S. 196: Leopold V. ist „weitschichtig verwandt“; „die der babenbergischen Kanzlei nahestehende Quelle Ansbert“). Das Werk ist wissenschaftlich unzulänglich und dem vielberufenen breiteren Publikum deshalb nicht zu empfehlen, weil es den Mythos nurmehr festschreibt, etwa mit der hilflosen Begründung der effektiven Eintreibung des astronomisch hohen Lösegeldes: „Die kraftvolle Magie, die sich mit dem Mythos Löwenherz verband, erzeugte im Angevinischen Bereich ein hohes Maß an Opferbereitschaft“ (S. 209). Solcherlei individualistischer Obskurantismus wird passend ergänzt von einer völlig unzulänglich oder auch einfach mal falsch (S. 102) erläuterten Bebilderung, die zeitgenössische Darstellungen ebenso wie Historienmalerei des 19. Jh. als einfache Abbilder der historischen Wirklichkeit behandelt. Kurz gesagt: ein ärgerliches Buch.

Knut Görich

The Reign of Edward II: New perspectives, ed. by Gwilym DODD und Anthony MUSSON, Woodbridge u. a. 2006, York Medieval Press, X u. 244 S., ISBN 1-903153-19-0, GBP 45 bzw. USD 80. – Von drei englischen Königen des 13. und 14. Jh., die den Namen Eduard trugen, hat Eduard II. zweifellos den schlechtesten Ruf. Das hat die Forschung jedoch nicht daran gehindert, sich intensiv mit seiner zwanzigjährigen Regierungszeit (1307–1327) zu beschäftigen. Zu den jüngeren Arbeiten zählen die Untersuchung von Pierre Chaplais über sein Verhältnis zu Piers Gaveston (1994) und die Biographie von Roy Martin Haines (2003). Der vorliegende Band, hervorgegangen aus einer Tagung an der Universität Nottingham im Jahr 2004, widmet sich neuen Thesen und neuen Aspekten. So widerspricht Jeffrey S. HAMILTON, *The Character of Edward II: The Letters of Edward of Caernarfon Reconsidered* (S. 5–21), auf der Grundlage seiner Briefe von 1304/05 der These, Eduard sei ein zurückhaltender, wenig interessierter Kronprinz gewesen. – W. M. ORMROD, *The Sexualities of Edward II* (S. 22–47), und Ian MORTIMER, *Sermons of Sodomy: A Reconsideration of Edward II's Sodomitical Reputation* (S. 48–60), heben – trotz unterschiedlicher Ansätze und Thesen – insbesondere den politischen Charakter der Sodomie-Vorwürfe gegen Eduard hervor, die Rückschlüsse auf die Gesellschaft des 14. Jh. und die Absetzung Eduards erlauben. – Michael PRESTWICH, *The Court of Edward II* (S. 61–75), weist dem Hof Eduards eine durchaus konventionelle Rolle zu, politisch bedeutsam, aber ohne kulturelle Ausstrahlung. – Alistair TEBBIT, *Household Knights and Military Service under the Direction of Edward II* (S. 76–96), beschreibt den mindestens zeitweise erfolgreichen militärischen Einsatz der Ritter im Haushalt Eduards. – Wendy R. CHILDS, *England in Europe in the Reign of Edward II* (S. 97–118), sieht auch außenpolitische Erfolge, gestützt auf erfahrene diplomatisches Personal. – Paul DRYBURGH, *The Last Refuge of a Scoundrel? Edward II and Ireland, 1321–7* (S. 119–139), hält Eduards Politik in Irland in den letzten Jahren seiner Regierung für bedeutsam für die weitere Entwicklung, insbesondere für den Konflikt mit Roger Mortimer. – Anthony MUSSON, *Edward II: The Public and Private Faces of the Law* (S. 140–164), bewertet Eduards Rolle in der Rechtsprechung durchaus positiv, auch wenn er